Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 6

Illustration: [s.n.]
Autor: Gabriel Edme [Boutouyrie, Edmond Gabriel]

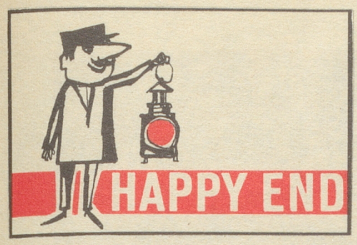
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Eine junge Schauspielerin wollte von D'Annunzio empfangen werden.

«Meinetwegen», sagte er zu dem Diener, der sie meldete.

«Ja, aber, Exzellenz, die Dame ist nicht allein; sie hat ihren Vater mitgebracht.»

«Sagen Sie ihr, daß für mich alle Schauspielerinnen Waisenkinder sind.»

*

Als die Spielzeit zu Ende war, beglückwünschte man den berühmten Schauspieler Lekain (1728–1778) zu dem Ruhm und dem Geld, die er erworben hatte.

«Mit dem Ruhm ist es nicht so weit her», meinte er bescheiden. «Und mit dem Geld auch nicht. Beim Théâtre des Italiens bringt ein Anteil 20–25.000 Livres ein, mein Anteil dagegen höchstens 10–12.000 ...»

«Was?!» rief da ein Ritter des Ordens von St. Louis, der zugehört hatte. «Ein elender Komödiant ist mit 12.000 Livres nicht zufrieden, und ich, der ich dem König diene, auf einer Kanone schlafe, mein Blut dem Vaterland opfere, ich bin nur zu froh, daß ich 1.000 Livres Pension beziehe!»

«Ja, mein Herr», erwiderte Lekain, «und ist es denn gar nichts wert, daß Sie sich die Freiheit nehmen dürfen, in so einem Ton mit mir zu reden?!»

*

König Eduard, genannt der Bekenner (1002–1066), der letzte angelsächsische König, ging immer sehr einfach gekleidet. Ein Priester fragte ihn, warum er das tue, und da erwiderte der König:

«Vater, Ihr wißt, wie Gott die Kleidung ansieht. Was kann ich in königlichen Gewändern mehr tun als in meinem Kittel?»

*

Ein nicht sehr galanter früherer Liebhaber der Marquise de Chevreuse drohte ihr mit der Veröffentlichung ihrer Briefe an ihn.

Sie antwortete darauf:

«Ich werde mich nur der Adresse zu schämen haben.»

*

Die Musiker Boito und Faccio hatten einen Preis in barem Geld gewonnen, der ihnen gestattete, einige Monate in Paris zu leben. Sie machten dort die Bekanntschaft Rossinis, der sie hin und wieder zu Tisch einlud. Um sich beim Meister ständig in Erinnerung zu bringen, gingen sie jeden Tag in sein Haus und gaben ihre Visitenkarten ab. Als sie schließlich Abschied nahmen, erteilte Rossini ihnen noch etliche weise Lehren für ihre musikalische Laufbahn, und dann überreichte er jedem der beiden ein kleines Päckchen.

«Junge Leute können alles brauchen», sagte er leutselig.

Beglückt zogen die beiden Musiker ab und schon vor der Tür öffneten sie die Päckchen mit den Geschenken des Meisters. Was mußten sie sehen? Ihre eigenen Visitenkarten, säuberlich zusammengelegt und zweifellos nochmals verwendbar.

*

In der Nacht des 4. August kehrte Mirabeau müde, aber zufrieden nach Hause zurück. Seinem Freund Duveyrier, der ihn erwartete, gab er eine begeisterte Schilderung der Sitzung der Assemblée, die alle Vorrechte der Adligen abgeschafft hatte.

«Bedenken Sie doch!» rief er. «Keine Mißbräuche mehr! Keine Privilegien! Die edelsten Namen der Aristokratie haben ihre Titel auf dem Altar des Vaterlands geopfert – die Montmorency, die La Rochefoucauld ...»

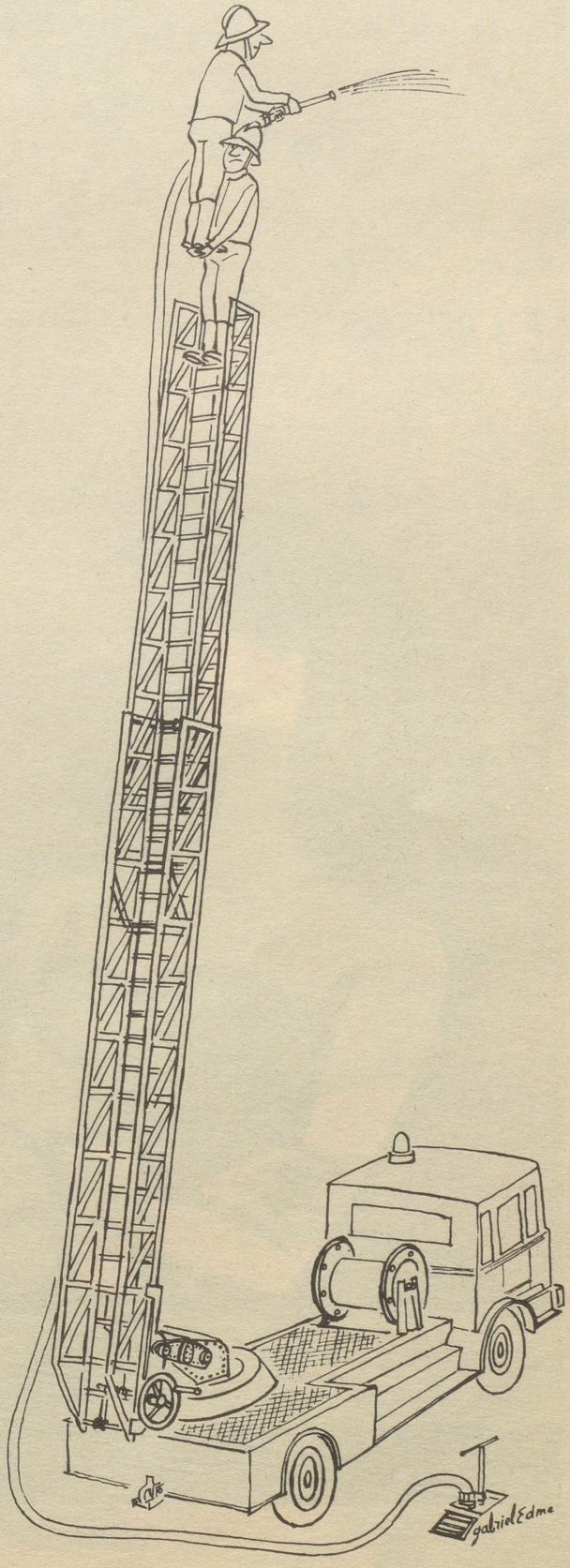
Da tritt der Diener ein und meldet:

«Monsieur, das Bad ist bereit!»

Mirabeau zieht ihn am Ohr.

«Wo hast du deine Manieren gelernt, du Dummkopf? Für dich bleibe ich jedenfalls der Graf Mirabeau!»

mitgeteilt von n. o. s.



Bitte weitersagen

Das Sprichwort ist
der Perle gleich,
es macht die Rede
schmuck und reich.

Doch denke dran
wer glänzen möcht:
die Perle hat
nicht immer recht!

Mumenthaler